

REZENSIONEN

Friedrich Zunkel:

Industrie und Staatssozialismus.

**Der Kampf um die Wirtschaftsordnung
in Deutschland 1914–1918**

Düsseldorf: Droste 1974 (227 S.) 48,— DM

(= Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 3)

Die vorliegende Arbeit behandelt die Rolle vornehmlich des Bergbaus sowie der Eisen- und Stahlindustrie in den Auseinandersetzungen um die Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialordnung der Nachkriegszeit während der Kriegsjahre 1914–1918. Sie greift einen Problemkreis auf, der, durch die Arbeiten von Gerald D. Feldman zuerst zur Diskussion gestellt, in der deutschen Geschichtsschreibung erst langsam Interesse findet. Dabei handelt es sich um ein zentrales Thema, von dem auch die politischen Friedensvorstellungen weitgehend geprägt wurden.

Bereits zu Beginn des Krieges wurden Pläne einer künftigen Wirtschafts- und Sozialordnung diskutiert, die die bisherige Individualwirtschaft ablösen sollten. Sie reichten von Walter Rathenau und Richard von Moellendorffs gemeinwirtschaftlichen Vorstellungen bis zu noch wenig profilierten sozialdemokratischen Plänen einer sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Unter dem Druck kriegswirtschaftlicher Arbeitsverhältnisse hatte der Staat zur Erhaltung des sozialen Friedens dirigistische Maßnahmen ergriffen, die geeignet waren, die bisherigen Ordnungsstrukturen der Wirtschaft aufzuweichen. So waren bereits 1915 die seit 1905 bestehenden Bergarbeiterausschüsse auf alle Arbeiterfragen erweitert worden. Im Zusammenhang mit dem Hilfsdienstgesetz von 1916 wurden weitere Arbeiter- und Angestelltenausschüsse und paritätische Schlichtungsstellen errichtet. Solche Maßnahmen wurden von den Unternehmern der Montanindustrie für die Zeit des Krieges hingenommen, keinesfalls jedoch als eine künftige Friedensregelung anerkannt. Hier waren bereits harte Auseinandersetzungen der Sozialpartner bei Überlegungen über eine Friedensordnung zu erkennen.

Ihrer kriegswirtschaftlichen und politischen Bedeutung entsprechend, richteten sich die staatlichen Eingriffe vornehmlich auf den Bergbau und die Eisen- und Stahlindustrie. In diesem Zusammenhang geht Vf. besonders auf die Bildung von Zwangssyndikaten ein. Sie stellten ein wirkungsvolles Instrument weitgehender staatlicher Wirtschaftsplanung dar und führten bereits 1915 zu heftigen Spannungen zwischen Reichsleitung und dem westdeutschen Kohlenbergbau, als die fällige Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen-Kohlensyndikats am Gegensatz zwischen Hüttenzechen und reinen Bergwerken zu scheitern drohte. Durch Bundesratsverordnung wurde für den Fall des Nichtzustandekommens der Syndikaterneuerung der rechtliche Rahmen für die zwangsweise Erneuerung geschaffen. Auch nachdem die Bergbauunternehmer sich dem staatlichen Zwang gebeugt und unter Einschluß der staatlichen Gruben ein Übergangssyndikat bis 1917 geschaffen hatten, beharrte die Reichsleitung auf ihrem Ziel einer umfassenden und längerfristigen Syndizierung des deutschen Bergbaus über das Jahr 1922 hinaus und verfolgte einen Generalsyndizierungsplan. Er wurde im Oktober 1918 in der Enquete-Kommission des Reichswirtschaftsamtes auch von der Unternehmerseite gutgeheißen, um nach Kriegsende den Absatz im Ausland zu sichern und die Konkurrenz der

Reviere untereinander zu verhindern. Erst der Zusammenbruch beendete die Verhandlungen.

Trotz mancher Zugeständnisse sahen sich die Vertreter einer – an Normen der Vorkriegszeit ausgerichteten – Individual- und Unternehmerwirtschaft seit Kriegsbeginn und seit 1916 in zunehmendem Maße in die Verteidigung gedrängt. Unabhängig von der politischen Verfassung verdichtete sich für sie die Gefahr des Staatssozialismus mehr und mehr. Sie führte wiederum zwangsläufig zur Konzentration der industriellen Interessenvertretung mit dem Ziel, Einfluß auf die politische Führung geltend zu machen.

Gleichzeitig hatten Unternehmer wie Hugo Stinnes erkannt, daß in keiner Friedenswirtschaft die Sozialordnung von 1912 wiederhergestellt werden könnte. Als Sprecher der Zechenbesitzer nahm er 1917 ohne Preisgabe der eigenen Interessen an geheimen Verhandlungen mit Gewerkschaftsvertretern teil. Sie führten kurz vor Kriegsende zunächst zum Zustandekommen einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern unter Stinnes' Führung und Vertretern der Gewerkschaften, um die Demobilmachung der Wirtschaft einzuleiten. Man war sich mit den Gewerkschaften vor dem 9. November einig über die Anerkennung der Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiter, über das unbeschränkte Koalitionsrecht, ferner über paritätische Arbeitsweise und Schlichtungsinstanzen sowie den Abschluß von Tarifverträgen. Uneinigkeit herrschte in bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit und die Beteiligung der wirtschaftsfriedlichen (gelben) Gewerkvereine an den Verhandlungen und an der Arbeitsgemeinschaft. Fragen der Führung und Verwaltung der Unternehmungen blieben ausgespart.

Es ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit – sie stützt sich auf ein umfangreiches Quellenstudium auch wirtschaftseigener Akten –, die Vielschichtigkeit und mannigfachen Verwerfungen innerhalb der wirtschaftlichen und sozialen Interessenvertretungen aufzuzeigen, wobei besonders die Gegensätze innerhalb der sonst gern als monolithischer Block dargestellten Wirtschaft offen zutage treten. Dabei wird deutlich, daß weniger der Kriegsausgang erst neue Strukturen geschaffen hatte, sondern daß der Krieg selbst einen Wendepunkt in der bestehenden Wirtschafts- und Sozialverfassung bedeutete.

Die Untersuchung hört Mitte November 1918 auf, deutet den qualitativen Sprung der Verhandlungen seit Kriegsende nur an. Da die Arbeit jedoch nur einen Teil der Habilitationsschrift des Verfassers darstellt, ist zu hoffen, daß er eine ausführliche Darstellung über die Auseinandersetzungen insbesondere um die Sozialisierungsfrage des Bergbaus folgen lassen wird.

Dr. Gertrud Milkereit, Duisburg

Hermann Kellenbenz (Hrsg.):

Schwerpunkte der Eisengewinnung und Eisenverarbeitung in Europa 1500–1650

Köln/Wien: Böhlau 1974 (506 S., 26 Kt.) 140,— DM

(= Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 2)

Der vorliegende Band ist aus einem internationalen Kolloquium hervorgegangen, das bereits 1968 in Köln mit Unterstützung der dortigen Industrie- und Handelskammer stattfand. Er vereinigt 18 Beiträge namhafter Autoren sowie eine umfassende Gesamtschau des Herausgebers über die Entwicklung der wichtigsten europäischen Zentren der Eisengewinnung und -verarbeitung, wobei sich der zeitliche Rah-

men oft vom späten Mittelalter bis an die Schwelle der Industrialisierung erstreckt.

Das behandelte geographische Spektrum reicht von Schweden (K.-G. Hildebrand) und England (D. W. Crossley) über Belgien und Frankreich (G. Hansotte, P. Léon), die Iberische Halbinsel (V. Vazquez de Prada, E. Fernández de Pinedo y Fernández) und Italien (D. Sella) bis nach Jugoslawien (J. Sorn) und zum Karpatenraum (O. Paulinyi). Die Entwicklung in den Habsburger Alpenländern untersuchen K. Dinklage und F. Tremel, während Z. Jindra die Eisenherzeugung in Böhmen behandelt. 6 weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Eisenproduktion und dem Eisen-gewerbe in Eifel und Hunsrück (H. Pohl), im Süderland (F. Krins), an Sieg, Dill und Lahn (F. Geisthardt), im süd-westdeutschen Raum (G. Philipp), am Harz (H. Dennert) sowie in Schlesien, Sachsen, Thüringen, Böhmen und in der Oberpfalz (S. Sieber).

Inhaltlich stehen Fragen der Erzeugung und Verarbeitung in technischer, organisatorischer und sozio-ökonomischer Hinsicht im Vordergrund, während Fragen des Handels und Absatzes zurücktreten. Immer wieder angesprochen werden auch die Möglichkeiten und Grenzen eines technologischen Transfers in jener Zeit. Die in einem solchen Sammelwerk nahezu unvermeidlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Beiträgen schränken zwar die Vergleichbarkeit der Ergebnisse ein, ergeben sich z. T. aber zwangsläufig aus der verschiedenartigen Überlieferung und Forschungslage. Sie sind damit zugleich auch ein Spiegelbild der regionalen Vielfalt im behandelten Zeitraum.

Die reichen Literaturangaben in der Mehrzahl der Beiträge, die sachkundige übersichtliche Zusammenfassung des Herausgebers sowie ausführliche Personen-, Sach- und Ortsregister haben dazu beigetragen, daß mit diesem Band ein Standardwerk zur Geschichte der Eisengewinnung und -verarbeitung vorliegt, das einen guten Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand bietet.

Professor Dr. Reinhard Hildebrandt, Aachen

Ekkehard Henschke:

Landesherrschaft und Bergbauwirtschaft. Zur Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte des Oberharzer Bergbaubereiches im 16. und 17. Jahrhundert

Berlin: Duncker & Humblot 1974 (443 S.) 88,60 DM
(= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 23)

Wie Vf. einleitend ausführt, verfolgt die Arbeit das Ziel, die wirtschaftliche Entwicklung des Oberharzer Bergbaubereiches im Zeitraum von etwa 1500 bis 1635 zu untersuchen. Nach Abhandlung der historischen und rechtlichen Grundlagen des Oberharzer Bergbaus gliedert sich die Arbeit in zwei große Abschnitte: „Die Landesherrn und ihre Bergverwaltungen“ und „Die Bergbauwirtschaft“.

In jahrelanger Kleinarbeit hat Vf. aus unzähligen einzelnen, in Archiven oder in sonstigen Unterlagen verstreuten Angaben die Grundlagen für seine Arbeit herausgesucht, kritisch ausgewertet und übersichtlich zusammengefaßt. So erfahren wir auf der einen Seite, wie die Landesherrn – an ihrer Spitze Herzog Julius von Braunschweig als Wegbereiter des Merkantilismus – Bergverwaltungen von hoher Effektivität eingerichtet und auf vielerlei Art den Bergbau gefördert haben, sich dabei aber auch hohe Gewinne aus der Montanwirtschaft verschafften. Auf der anderen Seite sehen wir den Bergmann, der zwar in der

Wahl des Arbeitsplatzes noch freizügig bleibt, der aber an den wirtschaftlichen Erfolgen des Bergbaus nicht beteiligt ist und dessen Realeinkommen sich im Laufe der Jahrzehnte erheblich verschlechtert. Während zunächst wohlhabende auswärtige Bürger, ja sogar Kurfürst August von Sachsen und Graf Albrecht von Mansfeld am Oberharzer Bergbau beteiligt sind, nehmen im Laufe der Zeit die Landesherrn selbst immer mehr Einfluß auf den Bergbau.

Darüber hinaus vermittelt die Arbeit eine klare Vorstellung über die damalige Größe der einzelnen Betriebe, über ihre finanziellen Grundlagen und ihre technische Ausstattung sowie über die stark schwankenden Erträge der Gruben und die Ursachen dafür. Bemerkenswert sind auch die Angaben über den Silbergehalt der geförderten Erze, über den man bisher nur wenig wußte.

Der Text wird durch zahlreiche Tabellen, Übersichten und zeitgenössische Abbildungen erläutert und aufgelockert. Im Anhang finden sich eingehende Zusammenstellungen über die berufliche Herkunft und die Gründe der Abkehr der Bergbeamten sowie über die Metallproduktion, über die Betriebe nach Zahl und Größe und die Zahl der Beschäftigten. Einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis schließen sich ausführliche Personen-, Sach- und Ortsregister an.

Die vorliegende Arbeit ist – abgesehen von einigen Spezialarbeiten wie zum Beispiel über das Knappschaftswesen, die Bergbaukasse sowie über rechtsgeschichtliche Fragen – das erste größere wissenschaftliche Werk zur Geschichte des Oberharzer Bergbaus. Sie bringt für die frühe Neuzeit viele neue und bemerkenswerte Erkenntnisse. Hervorzuheben ist auch die knappe und klare Ausdrucksweise, die das Lesen trotz der gelegentlich recht spröden Materie zu einem Genuß macht.

Dietrich Hoffmann †, Clausthal-Zellerfeld

Hans-Heinrich Hillegeist:

Das historische Eisenhüttenwesen im Westharz und Solling. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte dieses Raumes

Clausthal-Zellerfeld: Pieper 1974 (59 S., 26 Abb., 3 Kt.)
7,80 DM (= Der Harz und Südniedersachsen, Sonderheft 1)

Der wohl beste Kenner des historischen Eisenhüttenwesens des Harzes und Sollings hat jetzt – aufbauend auf seiner 1963 erschienenen Untersuchung der Bad Lauterberger Königshütte – ein Nachfolgewerk erscheinen lassen, das die bis dahin letzte zusammenfassende Arbeit von Hermann Wedding (Beiträge zur Geschichte des Eisenhüttenwesens im Harz, in: Z. d. Harz-Vereins, 14, 1881) erfreulich erweitert und ergänzt. Besonders hervorzuheben ist, daß sich Vf. der Mühe unterzogen hat, weiteres unaufbereitetes Material in den Archiven von Wolfenbüttel, Hannover, Clausthal-Zellerfeld und Osterode in seine gut gegliederte Arbeit einzufügen. So verdient ein neu aufgefundener Schnitt der Lauterberger Königshütte aus dem Jahre 1736 besondere Beachtung, der die Vorstellung von diesem wohl bedeutendsten Hochofenwerk des Harzes erfreulich ergänzt.

Überhaupt ist die Bebilderung gut gelöst: Historische Stiche und Stücke aus der vielfältigen Produktion der Hütten vermitteln ein lebendiges Bild von den baulichen Anlagen und der Qualität der Gußstücke. Schon in der Bildauswahl deutet sich die Variationsbreite der Themen in dieser – allerdings

recht knapp gehaltenen – Publikation an: Nicht nur der Technik-, Kunst- und Bauhistoriker findet hier eine wichtige Schrift, sondern auch Wirtschafts- und Sozialhistoriker kommen ebenso wie der interessierte Laie auf ihre Kosten.

Vf. unterteilt seine Arbeit in vier Hauptabschnitte. Im ersten Kapitel („Grundlagen für das Eisenhüttenwesen“) schneidet er wie schon in seiner ersten Arbeit Fragen der Rohstoffe und der Lagerstätten an; hier sind vor allem die Standorte und die Qualität der Rohstoffe interessant. Auch Probleme der Holzkohlenherstellung und der Zuschlagstoffe für den Schmelzprozeß werden behandelt. So ist es bemerkenswert, daß infolge des „Raubbaus“ der Wälder und der noch nicht betriebenen intensiven Forstwirtschaft der ehemals bestehende Mischwald des Harzes ab 1730 durch den heute vorherrschenden Fichtenwald ersetzt wurde und daß infolge von Holzknappeit mehrere Eisenhütten eingestellt werden mußten. Gleichermaßen werden Transport- und Verkehrsfragen angeschnitten. Daneben zeigt sich das berechnete Hauptinteresse Hillegeists an sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen: Eigentumsverhältnisse, das Unternehmertum und die Stellung des Arbeiters innerhalb der Hüttenbetriebe werden geschildert.

Im zweiten Kapitel („Eisenhüttenindustrie“) klärt Vf. zunächst die wichtigsten technologischen Begriffe und gibt einen Überblick über die vorindustrielle Geschichte und Entwicklung der Eisengewinnung in Deutschland, um sich dann gezielt den Verhältnissen im Harzer Bereich zuzuwenden. Besonders verdienstvoll ist dabei ein Verzeichnis (mit Karte) der Eisenhütten und -hämmer, die die große Verbreitung der Produktionsstätten entlang der Flüsse und Bäche zeigt. Hier hätte man sich allerdings optisch deutlichere Symbole auf der Kartierung gewünscht.

Im dritten Hauptabschnitt mit dem Thema „Der Produktionsablauf in einer Eisenhütte (um 1800)“ wird der Arbeitsprozeß geschildert: die Eisensteinscheidung, das Rosten und Pochen, der Schmelzprozeß, das Frischen und die Weiterverarbeitung im Hammerwerk sowie in der Drahtzieherei. Es schließt sich die Weiterverarbeitung des schmiedbaren Eisens zu Geschützen und Gewehren an, wobei insbesondere das staatliche, von merkantilistischen Gesichtspunkten geprägte Interesse an dieser Fabrikationsart hervorgehoben wird. Neben dem Eisenkunstguß, der besonders auf der Königshütte gepflegt wurde und dort zu höchster Blüte kam, ist die Bedeutung der Drahtzieherei nicht vergessen worden: Die Erfindung des Drahtseils 1834 spiegelt die Bedeutung und Leistungsfähigkeit der Harzer Hütten wider.

Nach einem kurzen Abschnitt über „Eisensfaktoren und Absatzmärkte“ macht Vf. in der Schlußbemerkung noch einmal deutlich, worauf es ihm in dieser knappen, aber wichtigen und prägnanten Schilderung der Eisenindustrie angekommen ist: einen Überblick über wirtschaftsgeschichtliche und soziale Zusammenhänge innerhalb dieses Industriegebietes zu geben, der bislang gegenüber dem Bergbau dieses Gebietes immer in den Hintergrund gedrängt worden ist. Auch das Verhältnis zu den aufstrebenden Revieren an Rhein und Ruhr ist im Schlußkapitel angeschnitten, – hier hätte man sich weitere Bemerkungen gewünscht, die das Verhältnis des Aufschwungs des einen und den Niedergang des anderen Revieres stärker verdeutlichten.

Und wenn man an dieser Stelle weitere Wünsche äußern darf: Neben einem Inhaltsverzeichnis wäre eine ähnliche Publikation über die Sollinger Hütten im speziellen von Nöten. Doch scheint das Quellenmaterial in diesem Falle nicht so aussagefähig zu sein; indessen wären Abhandlungen über solch bedeutende Hütten wie die Wilhelmshütte in

Bornum wirklich wünschenswert. Doch können diese kritischen Anregungen den guten Gesamteindruck dieser Publikation nicht beeinträchtigen.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

Max Glas/Hartmut Schmeltzer:

Mineral-Fundstellen in Baden-Württemberg.

Ein Führer zum Selbstsammeln

Ausführliche Beschreibung von 78 wichtigen Mineral-Fundstellen sowie Anmerkungen zu weiteren Lokalitäten. Mit Lageskizzen, 8 Farb- und 8 Schwarzweißtafeln und vielen Abbildungen im Text.

München: Christian Weise 1976 (197 S.) 28,50 DM

Ein gediegenes Büchlein, das die noch immer wachsende Gilde der Mineraliensammler begrüßen wird. Die Verfasser von Büchern dieses Sujets werden sich um den Absatz ihrer Werke nicht zu sorgen brauchen, wenn sie dem Sammler die richtigen Informationen geben. Für Mineralfundplätze heißt das: genaue geographische Lage und Wegebeschreibung, Fundmöglichkeiten und derzeitige Aufschlußverhältnisse. Da besonders die Letztgenannten ständigem Wandel unterworfen sind, veralten „Führer“ dieser Art leider sehr rasch, aber eine Neuauflage ist – falls erforderlich – rasch bewerkstelligt, weil eben doch vieles bleibt.

Der Rezensent kann nicht beurteilen, wie vollständig dieses Mineralfundstellen-Verzeichnis von Baden-Württemberg ist, aber er attestiert den Autoren gerne, daß sie diese Zusammenstellung mit Gespür für das Wesentliche zweifellos aus eigener Anschauung und mit großem Sachverstand geschrieben haben.

Nach Vorwort und Einleitung folgt ein Abriß der geologischen Geschichte Baden-Württembergs mit den Unterkapiteln: „Die Erzgänge“, mit näherem Eingehen auf den Fluoritgang der Grube Gottesehre bei Urberg als Beispiel und „Über das Rheingold“. Daran schließen sich in geographischer Reihung von Nord nach Süd die „Fundstellen-Beschreibungen“ an. Für jede Fundstelle sind die Lage auf der Karte, die Route (meist mit Wegeskizze), die Geologie, die auffindbaren Minerale und die Fundmöglichkeiten genannt. Besonders wichtige Fundgebiete, wie der Kaiserstuhl, Schauinsland und das Hegau-Vulkangebiet, sind ausführlicher behandelt. Das für ein Sammlerbuch dieser Art ungewöhnlich umfangreiche Literaturverzeichnis beweist, daß sich die Verfasser die Aufgabe nicht zu leicht gemacht haben. Die schönen Mineralaufnahmen sind selbstredend ein bißchen Augenwischerei: Wann wird der Hobby-Sammler, auch wenn er Ausdauer zeigt und Glück hat, je solche Prachtexemplare finden? Zugestanden, die abgebildeten Stücke sind auf den beschriebenen Fundstellen gefunden worden und manche sind auch, wenn man auf den Abbildungsmaßstab achtet, im Original recht klein.

So sehr den Autoren und dem Verlag eine hohe Auflage des Mineralfundstellen-Führers zu wünschen ist, dem ambitionierten Sammler graust vor dem Publikmachen „seiner“ Schurflöcher, Steinbrüche und Halden; doch abschrecken lassen wird er sich auch nach Erscheinen des Buches nicht. Er muß nun eben etwas schneller sein, um noch „fündig“ zu werden und sich damit abfinden, daß er öfter auf Sammlerkollegen trifft, die das wirklich gelungene Bändchen von Glas und Schmeltzer in der Hand haben. Das Buch ist zu beziehen beim Christian Weise Verlag, Postfach 667, 8000 München 43.

Dr. Hans-Gert Bachmann, Hanau